Annette Langen

Tausche Glückskeks gegen Weihnachtswunder

cbj

© Andreas Kühlken

DIE AUTORIN

Annette Langen, geboren 1967, gestaltete als Lektorin viele Jahre das Programm eines Kinderbuchverlages. Ihre ersten Kinderbücher schrieb sie bereits neben der Arbeit als Lektorin. Ihr erstes Buch erschien 1989, bis heute sind über 70 weitere Titel erschienen. Teile ihres Werkes wurden in 29 Sprachen übersetzt. Seit 2000 ist sie ausschließlich freiberufliche Autorin. Ehrenamtlich setzt sie sich aktiv für die Leseförderung von Kindern ein: Annette Langen ist seit 2001 Patin einer Solinger Grundschule, seit 2011 LeseBotschafterin der Stiftung Lesen und übernahm 2012 die Schirmherrschaft für Mentoring Coesfeld. Mit ihren beiden Kindern lebt sie im Bergischen Land.

Von Annette Langen sind bei cbj erschienen:

»Mathilda, Mathilda! –
Drei wie Wind und Wirbel« (22421)

»Mathilda, Mathilda! –
Drei ohne Punkt und Komma« (15389)

»Mathilda, Mathilda! –
Drei wie Zimt und Zucker« (15477)

»Lucie und der erste Schultag« (22316)

Anette Langen

Tausche Glückskeks gegen Weihnachtswunder!

Mit Illustrationen
von Franziska Harvey

cbj

cbj
ist der Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014496
FSC
www.fsc.org

Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das FSC®-zertifizierte Papier
München Super Extra für dieses Buch
liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage
Originalausgabe November 2013
Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform
© cbj Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Alle Rechte vorbehalten
Umschlag- und Innenillustrationen:
Franziska Harvey
Umschlaggestaltung: Annette Beckmann.
Gute Gründe – Atelier für Gestaltung, Berlin
MI · Herstellung: CB
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN: 978-3-570-22447-2
Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

Unserer Wohnung merkte man kein bisschen an, dass der erste Dezember war. Ganz anders war es bei den Nachbarn der gegenüberliegenden Dachgeschosswohnung. Ich stand hinter meinem Vorhang verborgen und blickte neidisch auf die andere Straßenseite hinüber. Ich wusste nicht, wie die Bewohner dort hießen, aber wer auch immer sie waren, sie wohnten in einem weihnachtlichen Eldorado. Von Lichterketten und Sternen an allen Fenstern, einem beleuchteten Elch auf dem Balkon bis zu roten Herzen an der Balkontür war so ziemlich alles da, was zur Weihnachtsstimmung gehörte. Und das bereits seit Mitte November!

Mama war in diesem Jahr nicht etwa spät dran mit unserer Adventsdeko, nein, sie würde auch zur Bescherung keine anbringen. Das Höchste ihrer Gefühle war ein Tablett mit lauter verschieden dicken roten Kerzen, das auf dem Wohnzimmertisch stand. Manchmal hätte ich gerne mit meiner allerbesten Freundin Sina getauscht. Sie lebte allein mit ihrem Vater, aber bei ihr war es so richtig schön

weihnachtlich geschmückt und ihr Haus war von außen beleuchtet und leuchtete von Weitem durch die Dunkelheit.

Es war nicht immer leicht, Mamas Tochter zu sein. Neben ihrer Abneigung gegen Weihnachten war sie auch noch Umweltschützerin. Sie arbeitete als Umweltschutzbeauftragte in einer großen Firma, war aber auch nach Dienstschluss stets für die Umwelt im Einsatz. Dagegen war ja erst einmal gar nichts einzuwenden, aber leider hatten wir öfter Diskussionen über meine Kleidung. Sachen wie die Jeans und der süße Kapuzenpulli von H&M, in die ich gerade eilig schlüpfte, verachtet meine ökobewusste Mutter, denn bei der Herstellung wird die Natur zu sehr belastet. Das hatte sie mir schon oft genug erläutert. Natürlich fand ich es richtig wichtig, dass unsere Erde nicht weiter geschädigt wurde. Aber andererseits wollte ich auch in der Schule mit dazugehören und nicht rumlaufen wie ein Opfer. Wir hatten uns inzwischen geeinigt, dass ich die Fairtrade-Sachen, die sie so gerne aus dem Katalog bestellte, nicht mehr tragen musste, wenn ich das nicht wollte. Und noch etwas gab es, was schwierig war: Mama machte sich immerzu Sorgen um mich. Es gab etwas, das sie nicht sehen durfte. Geübt stemmte ich mit meinem Holzlineal das Dielenbrett vor meinem Fenster hoch. Darunter war mein geheimes Wunschbuch versteckt. Das durfte nur eine sehen: meine ABF (allerbeste Freundin). Ich steckte mein Wunschbuch in

meinen Seesack, den ich als Schultasche benutzte. Die Kirchturmuhr schlug achtmal. Höchste Zeit für die Schule. Ich schnappte meinen Seesack, nahm rasch mein Pausenbrot vom Küchentresen und flitzte die Treppen hinunter.

In der ersten Etage kratzte es wie wild von innen an der Wohnungstür. Das war Einstein, ein kleiner weißgrauer Mischling mit buschigen Augenbrauen. »Heute Nachmittag gehen wir Gassi«, rief ich ihm im Vorbeilaufen zu. Einstein sprang an die Tür und kratzte winselnd mit beiden Pfoten daran. Ihm war das eindeutig zu lang. Auch die anderen Hunde, die ich sittete, wären am liebsten den ganzen Tag bei mir gewesen. Ich war einfach gerne mit ihnen zusammen. Geld hin oder Geld her. Aber durch sie musste ich nicht immer Mama nach Geld fragen, wenn ich mal wieder etwas Süßes zum Anziehen entdeckt hatte. Und zwar keine Fairtrade-Anziehsachen, die Mama bestellte und die nur eines waren: peinlich.

Ich flitzte über die Straße und rannte zur Schule. Sina stand schon an unserem Treffpunkt. Meine ABF sah in ihrem hellen Mantel wunderschön aus wie Schneewittchen, nur halt mit dunkelroten Haaren. Total stylish trug sie eine Baskenmütze und farblich passende Handschuhe. Aber Sina hätte sich auch ein kariertes Küchentuch um den Kopf wickeln können, bei ihr sah einfach alles super aus.

Gegen meine ABF kam ich mir immer so struppig vor, wie ein Islandpony mit einer langen, wilden Mähne. Ach,

wie ich die verschmuste Liptura, die mich immer mit ihren Nüstern anstupste, vermisste, wie auch den neugierigen Alvar und natürlich die Reitstunden auf dem Isländerhof. Mama hatte es mir freigestellt, meine Reitstunden zu reduzieren und mit dem gesparten Geld mein Outfit zu ergänzen.

»Grete, da bist du ja«, rief meine ABF mir gerade zu, als ihr plötzlich von Paul, dem Riesen aus unserer Klasse, die Baskenmütze weggeschnappt wurde. Paul warf sie wie eine Frisbeescheibe zu seinen Freunden Fabian und Florian über den Schulhof. Die beiden fingen sie abwechselnd grölend auf und passten sie an ihn zurück. Jungs sind eine echte Strafe, anders kann man es nicht nennen.

»Hört jetzt auf«, rief Sina bittend, was die Jungs natürlich nicht beachteten. Als Einzelkind konnte sie sich immer nur schwer gegen andere behaupten. Das Problem hatte ich nicht, obwohl ich die meiste Zeit des Jahres auch Einzelkind war. »Schluss damit«, sagte ich entschieden in Pauls Richtung, als ich bei Sina angekommen war.

Paul sah auf. »Was denn, wenn nicht Schluss damit ist?«, fragte er provozierend. Die Gelegenheit, vor seinen Freunden den wilden Kerl zu markieren, konnte er natürlich nicht ungenutzt verstreichen lassen. Er stand in fünfzehn Metern Entfernung von mir und blickte mich frech an.

»Paul, du solltest dir echt so langsam mal coole Boxershorts zulegen«, rief ich laut über den Schulhof. Paul blieb

wie angeklebt stehen und blickte sofort entsetzt zu seiner Hose hinab, deren Reißverschluss aber geschlossen war. Schon grölten seine Freunde: »Genau, Grete sagt es. Paul, deine Unterhosen mit den kleinen Schiffchen sind echt out.« Paul lief rot an. Er lief an uns vorbei, um seinen Freunden eine zu verpassen.

»He«, rief ich Paul zu, »du hast was vergessen. Her mit Sinas Mütze!« Paul sah mich vernichtend an, aber er frisbeete mir Sinas Baskenmütze zu, die ich zum Glück auffangen konnte. Ich gab Sina ihre Mütze zurück. »Mit Jungs muss man so umgehen wie mit Hunden«, sagte ich und warf mir den Seesack über die Schulter, »hin und wieder ein kleiner Trick, sonst machen sie zu viel Unsinn.«

Sina lachte, als wir nebeneinander zum Schuleingang gingen. »Grete, jetzt musst du ihnen nur noch abgewöhnen, mich *Apfel-Sina* zu nennen.«

»Klar, genau so wie ich ihnen – hex, hex – den Spruch für mich abgewöhne, den die Welt nicht braucht.« *Gretel, wo ist denn dein Hänsel?,* das hatte ich seit dem Kindergarten schon so an die zehntausendmal zu oft gehört. Wir wussten beide, dass unsere Chancen, ohne den Spitznamen Apfel-Sina und ohne den Hänsel-Spruch zu leben, gleich null standen. »Was denken sich bloß die Eltern, wenn sie die Namen für die Kinder aussuchen?«, fragte Sina und hakte sich bei mir ein. Nebeneinander marschierten wir in die Schule. Warme Luft umfing uns.

»Mama sagt, Grete sei ein norddeutscher Name und der passe ganz wunderbar zu uns.« Sie kommt nämlich von der Insel Juist. »Aber gab es da nicht auch noch den einen oder anderen Namen, der zu keinen blöden Sprüchen verlockte?« Ich sah meine ABF fragend an. Das hätte ich wirklich mal gerne gewusst.

»Egal«, sagte Sina und drückte meine Hand, als wir die Treppen hinaufstiegen. »Wir sind wie Schwestern, darauf kommt es an.« – »Stimmt«, sagte ich, und mir wurde ganz warm. Denn Sina war die Schwester, die ich mir gewünscht und nie bekommen hatte. Mal abgesehen von der kleinen Grace und dem winzigen Baby Ethan, die viel zu jung waren und vor allem viel zu weit von mir entfernt bei Dad in London lebten. Wir bogen in den Flur zu unserem Klassenzimmer ab.

»…aber darauf kommt es auch an! Probiert es aus.« Hinter uns hörten wir die Stimme von Henry. Wir drehten uns herum. Richtig, da stand Henry, einer der wenigen netten Jungs aus unserer Klasse, und er hielt uns einen Pappkarton entgegen. Darauf leuchteten rote chinesische Schriftzeichen. Die konnte ich natürlich nicht entziffern. Aber ein Aufkleber verriet: *Glückskekse – mit deutscher Botschaft.*

Aber weshalb nahm Henry einen ganzen Karton voll davon mit zur Schule? Die Glückskekse waren bestimmt in dem Chinaladen seiner Eltern übrig geblieben, dachte ich. Henry grinste uns an. »Die Glückskekse

lügen nie, auch wenn ein paar davon zerbrochen sind, wie diese hier.« Und wirklich, wie zum Beweis klappte er die Schachtel auf. »Na, wollt ihr es ausprobieren?«, fragte er. Und ob wir das wollten!

2

In Sekundenschnelle hatte sich im Flur vor unserem Klassenzimmer herumgesprochen, dass Henry etwas verschenkte. Schon war er von Schüler und Schülerinnen aus unserer Klasse und den beiden Parallelklassen umringt. Carolin verzichtete darauf, cool auszusehen, und drängte sich nach vorne, gefolgt von Paul und seinen beiden Freunden.

»Jetzt oder nie«, sagte ich zu Sina, und wir zogen jede einen in Plastikfolie verpackten Glückskeks aus der Schachtel, bevor es zu spät und keiner mehr für uns übrig war.

Wir öffneten die Verpackung der Glückskekse, sahen uns kurz an, nickten gleichzeitig und brachen beide die Gebäckhülle unseres Glückskekses auf. Zwei schmale Zettel mit den Botschaften lagen darin. Ich zog meinen hinaus und las leise, nur für mich: *Deine Familie wird größer werden.* Na, dachte ich und grinste innerlich, da kannte der Glückskeks aber meine Mutter schlecht. Mama war seit Jahren Single. Welche Botschaft hatte meine ABF gezogen? Ich sah auf.

Sina hielt mir ihren Zettel in dem Getümmel hin, und ihre Lippen fragten: »Darf ich deinen lesen?« Ich nickte, reichte ihr meinen Zettel herüber und las erneut: *Deine Familie wird größer werden.*

»Moment, das war meiner«, rief ich, um die anderen Schüler zu übertönen, aber Sina schüttelte nur stumm den Kopf. Sie beugte sich vor, sodass sie knapp vor meinem Ohr war. »Wir haben ein und dieselbe Botschaft gezogen«, sagte sie leise. »Ob das etwas zu bedeuten hat? Bestimmt, oder?« Sie sah mich gespannt an.

Ich dachte nach. »Aber so etwas kann doch nur ein Zufall sein«, flüsterte ich hinter vorgehaltener Hand zurück. »Vielleicht ist nur ein und derselbe Spruch in der gesamten Packung und deshalb hat Henry sie von seinen Eltern mitbekommen?« Nichts gegen Henry, aber es musste einen Grund geben!

Inzwischen hielten auch die anderen aus meiner Klasse ihre Botschaften in den Händen. »Achte auf deine Gedanken, sie sind der Anfang deiner Taten«, las Paul seine Botschaft laut vor. »Bei mir steht dies«, rief Florian, und er verkündete: »Die sicherste Tür ist die, die man offen lassen kann.« Er grinste, und mit einem Blick auf Paul rief er: »Leute, das passt doch zu Pauls offenem Hosenstall eben.« – »Du bist so was von tot«, brüllte Paul und stürzte sich auf seinen Freund.

Lachend rannte Florian vor Paul davon, eine wilde Verfolgungsjagd auf dem vollen Flur begann. Sie stie-

ßen gegen andere Schüler, trippelten auf der Stelle, ihre Schuhe quietschten auf dem Fußboden, kurz gesagt, sie machten einen riesigen Aufstand. »Warum müssen Jungs nur immer so anstrengend sein?«, sagte Sina kopfschüttelnd.

Das fragte ich mich auch. Aber eines stand fest: Alle anderen aus meiner Klasse hatten lauter unterschiedliche Botschaften gezogen. Nur Sina und ich hatten ein und dieselbe.

Henry sah uns wissend an. »Die Glückskekse lügen nie. Der Rest ist Schicksal, sagt mein Opa immer.«

Verwundert blickten Sina und ich auf unsere identischen Botschaften. »Unsere Familie wird größer werden«, flüsterten wir gleichzeitig und sahen uns plötzlich so an, als würden wir uns das erste Mal sehen. Denn wenn die Glückskekse nicht logen, dann sagten sie uns, dass wir richtige Schwestern werden würden.

»Das würde ich mir mehr als alles andere wünschen«, flüsterte ich Sina in dem Getümmel zu. »Ich mir auch«, wisperte sie zurück. »Es wäre ein richtiges Weihnachtswunder, wenn wir eine Familie würden.« Einen Moment lang war es ganz still in dem Flur vor unserem Klassenzimmer, so als ob das Schicksal kurz den Atem angehalten hätte.

Dann heulte Fabian laut auf, weil er, verfolgt von Paul, mit dem Kopf gegen die Garderobe geknallt war. »Könnt ihr es nicht mal ruhiger gehen lassen«, zischte

unsere Deutschlehrerin vorwurfsvoll, die gerade zur ersten Stunde eintraf. Fabian hielt sich die Stirn und stöhnte gequält: »Frau Rottmeier, ich sehe lauter kleine Schiffchen.« Paul knurrte: »Klappe, du Ei.«

Unsere Lehrerin konnte darüber nur den Kopf schütteln. »Jungs, müsst ihr immerzu rangeln?«, sagte sie, während sie die Tür zu unserem Klassenzimmer aufschloss. Sie wies Paul an, seinen Freund ins Sekretariat zu begleiten, und schaltete das Licht im Klassenzimmer an.

»He.« Henry stupste mich an, bevor wir zu unseren Plätzen gingen, und ließ einen Glückskeks in meine Hand wandern. »Einer ist übrig geblieben. Schaut am Ende des Jahres nach, ob dies die Antwort auf eure gemeinsame Botschaft ist. Dann wisst ihr, ob die Glückskekse recht behalten haben.«

Das klang so spannend, dass ich am liebsten sofort nachgeschaut hätte. Aber auch wenn es mir in den Finger kribbelte, die Botschaft aus dem letzten Glückskeks zu ziehen, widerstand ich der Versuchung. Wir steckten den letzten Glückskeks in die Seitentasche von Sinas Schultasche.

In der zweiten Stunde zogen wir unsere Wichtelpartner. Am vorletzten Schultag vor den Ferien sollten wir uns gegenseitig beschenken. Ich sollte ein kleines Geschenk für Maja besorgen, während es natürlich streng geheim blieb, wer mich bewichteln würde. Nicht alle schafften das: Carolin, die neu in der Klasse war und bisher vor

allem durch ihr Lederjacke und Schnürstiefel-Outfit aufgefallen war, freute sich laut, dass sie Paul als Wichtelpartner bekommen hatte. »Keine Ahnung, warum man den unbedingt bewichteln wollen sollte«, wisperte ich Sina zu. »Sie kann ihn geschenkt haben«, wisperte Sina zurück. »Mich ärgert er in letzter Zeit immer.« Dann endlich schellte es zur großen Pause. Sina und ich liefen ins Erdgeschoss, um uns einen warmen Kakao zu holen.

Zurück in der Klasse fiel mir mein geheimes Wunschbuch ein, die Kladde, in die ich all das male und klebe, was niemand sonst sehen darf. Erst gestern Abend hatte ich eine neue Seite hinzugefügt, die war top secret. Zuoberst hatte ich in bunten Regenbogenfarben Buchstaben geschrieben, die besagten: *Meine Familie*. Darunter hatte ich lauter Fotos ausgeschnitten und so zusammengeklebt, dass sie eine lange Kette über die Seitenbreite bildeten. Zuerst kam Mama, blond und in einem kurzen Sommerrock, die lachend ihre Haare zurückstrich. Dann folgten Grace und Ethan, meine kleinen und supersüßen Halbgeschwister, die mit Dad und seiner neuen schrecklich eingebildeten Frau in London lebten. Darauf folgte Sina als Wunschschwester, und weil sie auf dem Foto ihren Vater umarmte, war Michel auch mit im Bild. Breitschultrig und dunkelhaarig. Vor den beiden saß McSniff, ihr riesiger wie zotteliger Hütehund. Er bekam tierische Gesellschaft durch Einstein, Merlin, Mim und Daisy, die Hunde, die ich nachmittags sittete. In der Mitte von allen

stand ich und hielt meine beiden Isländer an den Zügeln. Der Wind spielte mit den Mähnen von Liptura und Alvar und mit meinen langen Haaren. Plötzlich wurde mir ganz heiß. Gestern hatte ich meine perfekte Familie aufgeklebt. Nur Opa und Oma Hansen fehlten, weil es von ihnen nur ein altes Foto im Album gab. Mama wäre es bestimmt nicht recht gewesen, wenn ich das zerschnitten hätte. Jetzt erst sah ich es: Mama und Michel, der Vater von Sina, sahen aus, als wären sie die Eltern … und heute zogen Sina und ich ein und dieselbe Botschaft, die uns genau das verkündete. Wie konnte das sein?

»Sina«, wisperte ich, und meine Stimme klang zittrig. »Komm mal mit, du musst dir was ansehen und mir sagen, ob ich anfange zu spinnen.« Ich zog meine Wunschkladde aus dem Seesack und dann Sina hinaus auf den Flur. Von dort liefen wir zur Mädchentoilette im zweiten Stock. Wir huschten in eine Kabine und sperrten hinter uns ab. Erst dann klappte ich mein Wunschbuch auf und hielt es aufgeschlagen Sina hin. »Was sagst du dazu?« Wir quetschten uns zu zweit auf den Toilettendeckel.

Sina blickte auf die zusammengeklebten Fotos: »Oh ja, Grete, das wird so was von himmlisch«, wisperte sie. »Mein Vater und deine Mutter geben so ein schönes Paar ab. Sie haben doch auch gemeinsame Interessen. Mein Paps geht gerne wandern und deine Mutter auch. Wenn sie ein Paar wären, könnten sie McSniff zu den Wan-

dertouren mitnehmen, wir aber würden einfach lässig zu Hause bleiben.«

»Genial, dann wären wir endlich dieses blöde Wandern los«, rief ich. Meine Wangen brannten, so aufgeregt wurde ich bei dem Gedanken, dass wir wirklich eine Familie werden könnten. »Sina, dann wäre immer jemand zu Hause. Wäre das nicht toll?« Es gongte. Wir öffneten die Tür und liefen zu unserer Klasse zurück.

Sina nickte. »Unsere Chancen stehen nicht schlecht. Die beiden haben noch etwas gemeinsam. Du hast doch erzählt, dass deine Mutter auch alte Kinofilme liebt, oder?«

Ich nickte stumm.

»Genau wie mein Vater!«

»Richtig«, flüsterte ich aufgeregt zurück, während wir die Treppen hinabliefen. »Und beide arbeiten viel, das passt einfach perfekt.« Wir hätten noch so viel zu besprechen gehabt, immerhin ging es um unseren größten Wunsch. Aber leider erwartete uns eine Doppelstunde Mathe. Das Schicksal zeigte sich von seiner harten Seite. Aber wir wussten schon genau, was wir nach der Schule machen würden.

Es dämmerte schon fast, als wir endlich um 15:15 Uhr nach der achten Stunde aus der Schule kamen. Sina hatte es eilig, nervös zupfte sie mich am Ärmel: »Grete, sag, bist du dir wirklich sicher, dass deine Mutter überhaupt frei ist?« Ihre Stimme klang besorgt.

»Aber klar doch!«, sagte ich mit dem Brustton der Überzeugung, während wir die Schultür aufzogen und in die kalte Winterluft traten. Kleine weiße Atemwolken kamen aus meinem Mund, als ich sagte: »Mama reichen völlig ihre Arbeit und ich, für Männer hat sie gar keine Zeit mehr. Sie arbeitet ja auch noch ehrenamtlich für den Umweltschutzverein.«

Sina atmete auf, sichtlich erleichtert. Sie beugte sich vor, so dass sie mich im Gehen anblicken konnte. »Dass deine Mutter einen Freund hat, macht mir seit Chemie in der Fünften Sorgen«, gestand sie. »Immerhin könnte es ja sein, sie ist total nett und sieht echt gut aus.«

Wir liefen nebeneinander durch die geschmückte Straße, vorbei an Straßenlaternenpfosten, an die lau-

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE

Annette Langen

Tausche Glückskeks gegen Weihnachtswunder

ORIGINALAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 208 Seiten, 12,5 x 18,3 cm
ISBN: 978-3-570-22447-2

cbj

Erscheinungstermin: Oktober 2013

Zwei beste Freundinnen auf weihnachtlicher Mission

Grete und Sina sind allerbeste Freundinnen – und haben sogar zu Weihnachten denselben Herzenswunsch: eine »richtige« Familie. Jetzt müssen sie nur noch Gretes Mutter und Sinas Vater davon überzeugen, dass sie füreinander bestimmt sind. Das ist allerdings leichter gesagt als getan, denn schon bei ihrem ersten Treffen fliegen die Fetzen! Doch zwischen Weihnachtsmarkt und Winterwald überlassen die Mädchen nichts dem Zufall, um das Weihnachtswunder doch noch wahr zu machen ...

Der Titel im Katalog